



Vereint für den Stellenerhalt in der sozialen Arbeit: Friedhelm Meyer, Regina Reichartz, Brigitte Jantz, Anke Werner und Franziska Müller, sowie das Politik-Trio aus Marc Urmetzer, Max Beckhaus und Markus Frank (v.l.)

Foto: Schöneck

Protest gegen Stellenstreichung

Stadtverwaltung will am Jahresende Sozialarbeit in Bilderstöckchen aufgeben

VON BERND SCHÖNECK

Bilderstöckchen. Wenn Kinder oder Familien in schwierigen Lagen oder mit sozialen Problemen Hilfe benötigen, sind die Netzwerkarbeit im Veedel mit Schulen, Jugendzentren, Kinderärzten, Ergotherapeuten und weiteren und ein niederschwelliger Kontakt das A und O, um die Leute zu erreichen. Das wurde auf der Pressekonferenz des Netzwerk e.V. angesichts der im Bilderstöckchen drohenden Streichung von zwei Sozialarbeits-Stellen zum Jahresende ganz deutlich. „Wir haben sehr viele Kontakte durch Eltern, die ihre Kinder zur Kita bringen, und Kurse, die wir anbieten“, verdeutlichte Anke Werner, die Leiterin des aus der Nathanael-Kita und der Kita am Bilderstöckchen bestehenden Familienzentrums im Veedel. „Die Leute bauen Vertrauen zu uns auf, im Anschluss findet dann sehr viel Austausch statt.“ Aus eigener Initiative käme kaum jemand der Betroffenen auf die Idee, ein Hilfsangebot aufzusuchen – schon gar nicht in anderen Stadtteilen. „Die Leute bleiben in ihrem Bilderstöckchen und gehen zu den Stellen, denen sie vertrauen und

bei denen sie nicht das Gefühl haben, als Bittsteller aufzutreten. Eine alleinerziehende Mutter kann sich nun mal nicht mit fünf Kindern in den Bus setzen und noch umsteigen, um irgendwo hinzukommen.“

Seit 1975 gibt es den Sozialen Dienst in Bilderstöckchen, seit 1977 die Kinder- und Familienberatung. Dort sind zwei Stellen angesiedelt, eine Dreiviertel- sowie eine Vollzeit-Stelle. Beide sollen nach den Plänen der Verwaltung am Jahresende wegfallen. Die Stadt hat die Verträge fristgerecht gekündigt. Im Veedel, eines der 15 Kölner Sozialräume, ist die Aufregung sehr groß: Man fürchtet, dass der Stadtteil nun abgehängt wird und Menschen mit ihren Problemen allein bleiben.

Die Bezirksvertretung Nippes beschloss einstimmig auf Antrag der SPD-Fraktion, die Stellen zu erhalten. „Wir müssen durch Öffentlichkeitsarbeit dafür sorgen, dass die Streichungen zurückgenommen werden“, betonte Bezirksbürgermeisterin Diana Siebert. In diesem Sinne argumentierte auch Sozialraumkoordinatorin Brigitte Jantz: „Wir sind entschlossen, für den Erhalt zu kämpfen“, un-

terstrich sie. Auch die Pandemie zeige im Veedel deutlich ihre Folgen, ergänzte Franziska Müller, Schul-Sozialarbeiterin der KGS Lukasschule, die auch für die benachbarte GGS Alzeyer Straße tätig ist. „Die verbale und körperliche Gewalt haben nach dem Lockdown enorm zugenommen. Der Bedarf an Hilfe ist so groß, dass wir schon jetzt nicht mehr hinterherkommen.“ Es gebe an den Schulen mehr als 70 Prozent Migrantenanteil. Arbeitslosigkeit, Fluchterfahrungen

„Manchmal bedeutet billig eben am Ende teuer

Friedhelm Meyer
Vorstand Netzwerk e.V.

gen und Traumata bei den Eltern seien häufig. Das betroffene Sozialarbeits-Duo komme oft an die Schule und sei bei Elterngesprächen dabei. „Uns ist es unfassbar wichtig, dass die Stellen erhalten bleiben. Ansonsten fielen die Probleme auf die Schulen, und letztlich auf die Familien zurück“, sagte Müller. Regina Reichartz, mit Friedhelm Meyer der Vorstand des Netzwerk e.V.,

verwies auf die Freizeitangebote, etwa die Walking-Gruppe oder den Nähkreis für türkische Frauen. „Das ist ungeheuer wichtig, denn darüber kommt man ins Gespräch.“ Durch die Streichungen spare die Stadt am falschen Ende, warnte Meyer. „Manchmal bedeutet billig eben am Ende teuer.“

Die anwesende Politiker-Runde aus Vize-Bezirksbürgermeister Marc Urmetzer (FDP), Markus Frank (Linke) sowie Grünen-Fraktionschef Max Beckhaus sicherte ihre vollen Rückhalt zu. „Ich kann mir den Sinn nicht vorstellen, der hinter dem Entschluss steht. Und kann mir auch nicht denken, dass es so weit kommen wird“, so Beckhaus optimistisch. „Gerade hier im Bilderstöckchen wollen wir keine Streichungen und Kürzungen“, ergänzte Urmetzer. „Die Sozialstruktur ist hier eben eine andere als etwa in Riehl.“ Die Entscheidung hieße, über 45-jähriger Arbeit im Veedel den Garaus zu machen, „einem Viertel, das ohnehin schon extrem sozial benachteiligt ist“, so Frank. Trotz zweimaliger Anfrage von dieser Zeitung war von der Stadt keine Stellungnahme zu den Plänen zu erhalten.